

Wiesbadener Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Erscheint: Dienstage, Donnerstage und Samstage nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pf. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Mehrspaltige 10 Pfg. oder deren Raum 10 Pfg.
Beilagengebühr nach Vereinbarung.

Druck und Verlag von Aug. Rah. Verantwortlich für die Redaktion: G. Rah. Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 147

Samstag, den 16. Dezember 1933

2. Jahrgang

Der Endkampf um die Saar

Wenn etwas in den vierzehn Nachkriegsjahren einer deutsch-französischen Verständigung entgegenge wirkt hat, so war es die Hartnäckigkeit, mit der alle französischen Reparationen sich an die Buchstaben des Versailler Dictates klammerten. Selbst als einmal eine wirkliche Lösung des Vertragstextes erfolgte, nämlich bei der früheren Rückgabe der letzten Rheinlandzone, da vergaß der große Friedensstifter Briand, ganze Arbeit zu machen. Das Saargebiet blieb unter seiner Sonderregelung, d. h. die vom Völkerbund eingesetzte Regierungskommission blieb, und die Fiktion des autonomen Saarstaates wurde aufrecht erhalten. Dabei hätte Frankreich gerade hier die beste Gelegenheit gehabt, einen dunklen Fleck seiner Friedenspolitik auszulöschen. Denn mit der künstlichen Schöpfung des Saarstaates schlug Frankreich alle Prinzipien tot, die angeblich die Leitgedanken der Friedensverträge sein sollten. Unter der geistigen Führung des Präsidenten Wilson hatte man das Selbstbestimmungsrecht der Völker zum obersten Prinzip erhoben. Kein Wunder, daß Präsident Wilson zunächst entsetzt über die triviale Zustimmung Clemenceaus war, das Saargebiet von Deutschland aus rein wirtschaftlichen Erwägungen heraus territorial für fünfzehn Jahre abzugliedern. Niemand konnte im Zweifel darüber sein, daß das Saargebiet deutsches Land war, daß seine Bewohner zu den aufrechtsten und vernünftigsten Befürwortern ihres deutschen Volkstums gehören. Es galt auf einmal kein Selbstbestimmungsrecht, sondern die Menschen waren Anhängel von Kohlegruben. Weil die französischen Gruben zum größten Teil im Kriegsgebiet lagen und dadurch der Zerstörung anheimgefallen waren, sollten die Saargruben für fünfzehn Jahre dem französischen Staat überlassen werden. Alle künstlichen Konstruktionen, die die Wirtschaftsverständigen bei den Friedensverhandlungen aufstellten, sind durch den Gang der Geschichte widerlegt worden. Frankreichs Gruben sind in fünf Jahren wiederhergestellt worden. Ihre Förderung überstieg schon im Jahre 1925 die der Vorkriegszeit. Der schwächliche Wilson hatte sich also von den französischen Sachverständigen vollkommen überläßt lassen, ganz abgesehen davon, daß man Frankreich ja auch durch Lieferungsabkommen hätte gerecht werden können, ohne daß man dem Selbstbestimmungsrecht durch eine besondere territoriale Abgliederung hätte ins Gesicht zu schlagen gebraucht.

1935 muß nun nach dem Vertrage die Bevölkerung über ihre Rückgliederung zum Reich abstimmen. Es hat Zeiten gegeben, wo einsichtige Franzosen sich selbst gefaßt haben, daß diese Volksabstimmung zu einer klaren Niederlage Frankreichs führen wird. Selbst weniger einsichtige, aber dafür um so geschäftstüchtigeren Franzosen waren sich über den Ausgang einer Volksbefragung klar, aber sie hofften auf dem Wege des Rußhandels für Frankreich wertvolle wirtschaftliche Sondergeschäfte zu machen. Diese Richtung ist vielleicht auch heute noch in

Frankreich stark, sie vergißt aber, daß es sich hier für Deutschland um eine klare Rechtsfrage handelt. Das deutsche Reich kann weder auf deutsche Menschen, noch auf wirtschaftliche Werte verzichten, die es nach dem Friedensdiktat berechtigt ist, zurückzukaufen, wenn, wie ganz sicher zu erwarten ist, das Plebiszit zu Deutschlands Gunsten ausfällt.

Das weiß man in Frankreich ganz genau, und darum verfolgt man nun wieder das Ziel, die Abstimmung im französischen Sinne zu beeinflussen. Der Verwaltungsdruck und die staatsbürgerlichen Unterdrückungsmaßnahmen waren nie so scharf wie gerade jetzt. Frankreich versucht wieder, ein Jahr vor der Volksabstimmung, die Errichtung eines besonderen Saarbistums zu betreiben. Man glaubt, daß durch die Bischöfe von Trier und Speyer, die jetzt die kirchliche Oberhoheit über die katholische Bevölkerung des Saargebietes haben, deutschfreundliche Einflüsse geltend gemacht werden können. Diese traurigen Gesellen, die, landfremd im Saargebiet, zugunsten einer künftigen Neutralisation wirken, erfahren weitestgehende Duldung und Förderung durch die Regierungsorgane, während die Deutsche Front unter schärfster Bedrückung gesetzt wird. Aber die Unterdrücker begreifen nicht, daß gerade ihre Methoden die stärkste Propaganda für Deutschland in ihrer Auswirkung bedeuten. Wird Frankreich den Abstimmungskampf weiter so betreiben — bis zur sicheren Niederlage, oder besteht eine Möglichkeit, die deutsch-französischen Beziehungen gerade auf Grund eines lokalen Abkommens über die Saar erfolgreich zu verbessern? Die Bedingungen wären dafür gegeben. Die Saarhütten würden auch bei einer Rückkehr des Saarlandes zum Reich französisches Erz verhütten und die lothringischen Werke die mit billiger Fracht bezogene Saarkohle verbrauchen.

Frankreich steht vor der einfachen Frage, ob es der sicheren Niederlage entgegen und die wirtschaftliche Vernunft maßgebend sein lassen will, oder aber, ob es keine Verständigung, eine weitere unruhigliche Unterdrückungsaktion und eine sichere Niederlage will.

Deutscher Sozialismus

Dienst an Volk und Nation. — Keine Almosengefnung! — Nationalisten und Nationalsozialisten. — Die neue Schlichtung.

Berlin, 15. Dezember.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, sprach im Rahmen der Kampfwoche „Jugend für deutschen Sozialismus“ der Deutschen Studentenschaft vor einer Massenversammlung im Berliner Sportpalast. Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, führte er u. a. aus:

Wir hatten den Marxismus schon als Irrlehre erkannt, bevor er die furchtbaren Ergebnisse seiner politischen Praxis autogefördert hatte. Gegen diesen Wahnsinn sind

wir Sturm gelaufen und haben ihn am Ende auch zu Boden geworfen. Das soll nicht heißen, daß wir glauben, er sei nun überhaupt ausgerottet. Wir wissen sehr wohl, daß er noch latent vorhanden ist. Er tritt heute vielfach noch in gefährlicherer Form auf als er zu Zeiten unserer Opposition aufzutreten pflegte! Der Marxismus hat sich nicht gewandelt; er hat nur den Rock gewechselt. Das was er früher nach außen zeigte, das trägt er jetzt nach innen. Aber der Sinn ist derselbe geblieben, und um ihn unerbittlich zu machen, verzieht er ihn mit einem nationalsozialistischen Vorzeichen. Und würden wir dagegen nicht beizutreten Front machen, so würden wir es über kurz oder lang erleben, daß die Träger des Marxismus den alten Nationalsozialisten beibrächten, was Nationalsozialismus ist.

Denen, die die Revolte vom November 1918 gemacht haben, ging es nicht um eine Aufgabe; sie waren nicht von einer Sendung innerlich ergriffen und erfüllt. Sie hatten nur einen Trieb, den Trieb zur Futterkrippe, den Trieb zum Amt, den Trieb zur Bequemlichkeit. Dementsprechend war denn auch ihre Praxis. Die von ihnen formulierte Parole der Gleichheit wurde ein Mischmasch, in dem nicht etwa der Tiefstehende zum Höherstehenden emporgehoben, sondern der Höherstehende zum Tiefstehenden heruntergerissen wurde. Ihnen lag daran, jede Komplikation zu vermeiden, um damit ihr bequemes und ungefährliches Parasitendasein gesichert und gewährleistet zu sehen. Das wirkte sich dann auch in ihren internationalen Beziehungen aus.

Weil wir den Marxismus kannten, stehen wir mit kalter Erbarmungslosigkeit dieser Weltanschauung und dieser Organisation gegenüber. Wir haben von Anfang an mit aller Offenheit erklärt: Wenn wir an die Macht kommen, wird der Marxismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

Der wahre Sozialismus

Ideen fallen nur unter den Hammer der Schlagen von Ideen. Ich muß deshalb die Grundbegriffe unserer sozialistischen Anschauung klären, weil ich es für aktueller denn je halte.

Der Sozialismus ist nicht etwa eine überwindene Angelegenheit, kein Aushängeschild und kein Paradeferd, das wir ritten, als wir um die Macht kämpften, um dann von diesem Paradeferd herabzustiegen, da wir in die Macht hineingekommen sind.

Der Sozialismus ist eine Überzeugung, die einen ganzen Menschen ausfüllt und die gar nichts mit bürgerlichen Vorurteilen zu tun hat.

Das Bürgerium witterte schon ganz richtig, wenn es gerade an dieser Stelle unserer Anschauung besondere Kritik anlegte. Denn da sind wir anders, da sind wir härter, und da liegt auch das Unterpfand unseres Stages, und da liegt auch, auf die Zukunft übertragen, das Unterpfand unserer Beständigkeit.

„Da ist er!“ rief der Staatsanwalt, etwas rascher ausbreitend.

„Ja, aber mein Bod kann das nicht sein, der ist nach dieser Richtung flüchtig geworden.“

Der Sprecher deutete eine völlig andere Richtung an.

Inzwischen war man bis an die Straße herangekommen, auf der der Schweighund stand. Beide beugten sich zur Erde nieder, um aber fast gleichzeitig sich wieder aufzurichten.

„Das ist ja ein Mensch!“ rief der Staatsanwalt, „eine Frau!“

Behringer wollte die nach seiner Ansicht wohl Bemerkung aufgreifen, aber Wylus ergriff den schon sich ausstreckenden Arm seines Freundes Behringer und zog ihn zurück.

„Bitte — hast du Feuerzeug?“

„Ja, aber nur Streichhölzer.“

„Gut, rufen Sie den Hund ab und halten Sie ihn fest“, befahl er dem Jägerburschen.

Der zog den Hund zurück und schob seine Flinte durch das Halsband. Behringer hatte ein Streichholz in Brand gesetzt.

„Leuchte!“

Der Staatsanwalt kniete bereits am Boden, betastete das Gesicht und die Hände der auf dem Rücken liegenden regungslosen Gestalt und suchte, dann nach dem Pulse.

Es verging längere Zeit, ehe er seine Hand dann zurückzog.

„Hier ist's zu Ende!“

Behringer hatte inzwischen indes ein frisches Streichholz angezündet.

„Bitte, jetzt hierhin, ich will das Gesicht genau betrachten.“

Der dritte Schuß.

Jagd- und Kriminalroman von Theodor Urtepe.

„Raffen wirs bis morgen!“ lehnte Behringer ab. Seine Wünsche im Wagen unterdrückend, „der arme Kerl mag sich in sein Wundbett niedertun.“ „Dürfte es ihm denn erspart sein; aber wozu ihn jetzt noch mit seinem schweren Schusse hegen.“

Er nahm neben seinem Freunde Platz. Dann sah man sich nach dem Hunde um. Vergebens. Von seinem Jagdbesitzer getrieben, war er im Walde verschwunden. Auch wiederholte Pfiffe, die ihm nachgesendet wurden, blieben ohne Erfolg.

„Ist der Anschuß weit?“ fragte Wylus.

„Nein, kaum dreihundert Schritt.“

„Wieder lauschte man. Alles still.“

„Dann hat er gewiß, die Schweighölzer angenommen.“ „Dich darauf. Bleibt nichts übrig, wir müssen ihn nach.“

Behringer schien aber keine Lust zu haben, denn er behielt seinen Platz inne und bemerkte mit sichtlichem Mergel: „Die Peitsche verdient der Ausreißer. Die Dispositionen trifft der Jäger, nicht der Hund.“

„Wenn der Herr Beunruhigt gestatten“, wendete jetzt der Jagdgehilfe ein, dann nehme ich jetzt sofort die Nachsuche auf, freilich —“

Behringer winkte ärgerlich mit der Hand; aber Dr. Wylus hatte, rasch entschlossen, bereits den Wagen verlassen.

„Kommt Alter, die Damen entschuldigen uns schon noch eine Weile.“

„Es ist gegen alle Weidmannsregel, Wylus, dazu

in dunkler Nacht.“ Ausmerksam blickte er, den Wald durchforschend, nach der Richtung, in der Rora verschwunden sein konnte. „Da kommt er, hierher, Rora, hierher!“

Der gedrungene Körper des Schweighundes tauchte in der Tat nicht weit vor ihnen auf. Schweighund kam er rasch näher, um aber dann sofort wieder pfeilschnell in der Richtung zu verschwinden, aus der er gekommen war.

„Der hat den Bod schon“, rief der Staatsanwalt triumphierend.

„Nein, dann hätte er ihn tot verbeißt!“ erwiderte Behringer.

„Aber irgend etwas muß der Hund haben. Nach, was dir beliebt, aber mich beurlaube nur, ich verspreche dir, in ein paar Minuten wieder hier zu sein.“

„Natürlich begleite ich dich.“

Erst vorsichtig durch den nun dunkel gewordenen Wald schreitend, hatten die Freunde bald die Wiese erreicht. Weiße Nebelschleier wogten über dem Grunde. Hier konnten sie rascher vorwärts gehen, da der freie Himmel über ihnen noch einen Schimmer von Helligkeit bot.

Behringer ging dem Anschuß zu. Er kannte ihn genau; er lag nicht weit von dem kleinen Erlengrübchen, das sich jetzt gespensterhaft aus dem schwankenden Dunst erhob.

Jetzt zeigte sich auch der Hund wieder. Er verließ aber die Richtung, die Behringer eingeschlagen hatte, und die beiden Jäger folgten nach kurzem Zögern.

Nicht lange waren sie gegangen, als der Hund plötzlich stehen blieb und seinen Kopf witternd zur Erde niederbeugte.

Etwas Dunkles lag dort im Grase.

Mein als Nationalisten hätten wir die Macht nicht erobert. Denn das hatten ja auch andere Nationalisten schon vor uns versucht. Es war ihnen mißlungen. Die neue Anschauung soll nicht Angelegenheit einer Schicht von Besitz und Bildung sein, sondern Angelegenheit des ganzen Volkes. Hundertmal haben wir in den Zeiten unserer Opposition den Vorwurf gehört:

„Warum denn Sozialismus? Das klingt so roh, das riecht so radikal.“

Selbstverständlich sind wir auch sozial; selbstverständlich muß man etwas für den Arbeiter tun, selbstverständlich muß man sozial sein, um den Armen zu helfen! — Darum geht es ja garnicht! Das ist ja garnicht das Ausschlaggebende!

Wir verstehen unter Sozialismus nicht eine Almosen-gewährung. Uns kommt es nicht darauf an, Kranken- und Invalidenhäuser zu bewilligen und Irrenanstalten zu errichten, um die Opfer eines wirtschaftlichen Wahnsinns so den Augen des Volkes zu entziehen. Uns kommt es viel mehr darauf an, eine wirtschaftliche Ordnung aufzurichten, die diese Opfer überflüssig macht.

Und auch das ist für uns nicht einmal die Erfüllung des Sozialismus, sondern das sind nur seine wirtschaftlichen Außenseiten. Darüber hinaus geht es darum, den Menschen, der in eine normale und vernünftige wirtschaftliche Ordnung hineingestellt ist, auch in eine normale und vernünftige Ordnung des Staates und des ganzen Volksgesüßes hineinzustellen.

Mit Recht hat sich das Arbeiterum dagegen gewehrt, vom Bürgerum Almosen in Empfang zu nehmen. Das braucht es auch garnicht, denn es hat einen Anspruch darauf, die Rechte für sich zu fordern, die ihm zustehen.

Es ist ganz etwas anderes, ob ich sage: „Ich bin national“ oder „Ich bin ein Nationalist“. Es ist ein grundlegender Unterschied, ob ich sage: „Ich bin sozial“ oder „Ich bin ein Sozialist“. Unser Sozialismus hat garnichts mit Wehleidigkeit zu tun und entspringt durchaus nicht etwa dem Motiv der Gnade oder der Barmherzigkeit, sondern er ist eine einfache Lehre der Vernunft, eine einfache Lehre der Zweckmäßigkeit, die von der Ueberzeugung ausgeht, daß sich eine Nation nicht in der Welt wird behaupten können, wenn 20 Millionen ihres Volkstörpers krank, ungesund und damit untauglich sind. Auf ihre Seelenwerte kann sich die deutsche Nation nur berufen, wenn die Seelenwerte nicht durch negative andere Seelenwerte aufgehoben werden. Das ist der Fall, wenn man in einer Nation 10, 15, 17 Millionen als Proletariat duldet, die nur auf die Gelegenheit warten, beim ersten Ausbruch einer großen Krise den Staat zu stürzen und eine bolschewistische Diktatur aufzurichten.

Front der Studenten und Arbeiter

Es zeugt von der charakteristischen Größe unserer studierenden Jugend, daß sie in diesen Forderungen mit dem Arbeiterum in eine Front getreten ist. Es wird später einmal das größte Ruhmesblatt in der Geschichte der nationalsozialistischen Revolution sein, daß Arbeiter und Studenten diese Revolution gemacht haben.

Wir wollen im Raum der deutschen Nation ein Volk mit gleichen gemeinsamen Lebensrechten haben. Wir wollen, daß zu diesem Volk jeder gehört, vom höchsten bis zum letzten. Erst diese Gesinnung ergibt dann als Folge eine Gemeinsamkeit des nationalen Willens. Die Gemeinsamkeit des nationalen Willens ist dann wiederum die Quelle der nationalen Kraft.

Unser Sozialismus, wie wir ihn wollen, ist das genaue Gegenteil vom Marxismus. Er ist nicht fett und nicht behäbig. Es geht diesem Sozialismus nicht um äußere Ehren und nicht um Erwerb.

Dieser Sozialismus ist im besten Sinne des Wortes Dienst, Dienst am Volk und Dienst an der Nation, auch, wenn der Dienst hart und manchmal grausam ist.

Diesen Gemeinschaftsgeanken haben wir nun in die Tat umgesetzt. Denn für uns war der Sozialismus keine graue Theorie, sondern eine blutvolle Praxis. Der Sozialismus, so wie wir ihn verstehen, macht die Menschen nicht gleich, sondern er stuft sie ein nach ihrem Wert und nach ihrer Leistung. Er will nicht von oben nach unten drücken, höchstens möchte er sie von unten nach oben heben. Er sagt durchaus nicht, daß alle Menschen gleich sind, sondern anerkennt ihre wertmäßigen Unterschiede. Auf Grund der Leistungen verteilt er ihre Rechte und ihre Ansprüche. Das ist gerecht und das entspricht einem modernen sozialen Empfinden.

Angerecht ist es, wenn man dem, der viel leistet, das vorenthält, worauf er Anspruch erheben kann. Dadurch bringt man in ihm allmählich das Streben nach Leistung zum Erlischen.

Der Kopf war leicht zur Seite gewandt, die marmoreichen Züge waren von großer Schönheit. Die Lippen waren etwas geöffnet; es machte in dem unsicheren Lichtschein den Eindruck, als ob die Lippen lächelte. Nur zwischen den dunklen und schön geschweiften Augenbrauen lag eine Falte als einziges Zeichen eines leichten Schmerzes.

Ein Blick über die ganze Gestalt zeigte, daß die hier plötzlich aus dem Leben Geschiedene den gebildeten Kreisen angehörte. Das Kleid, das der jugendlichen Körper umschloß, war aus dunklem Stoff hergestellt und von vornehmer Eleganz. Eine der schmalen weißen Hände ruhte auf der Brust, der andere Arm lag seitwärts ausgestreckt, die Finger umschlossen noch krampfhaft die Silberkette eines Ledertaschens.

Aber etwas anderes zog die Aufmerksamkeit des Staatsanwalts an sich. Die Hand Behringers, die das Sereichholz hielt, begann zu beben.

Dr. Mylius warf einen raschen Blick auf das Antlitz des Freundes; es war bleich und verstört.

„Die Sache regt Dich auf, Behringer. Ob mit dem Feuerzeug — danke.“

Nach einigemal ließ Mylius das Licht ausblenden, um die ganze Gestalt noch einmal mit so jenem Blick zu betrachten. Dann wandte er sich zu dem jungen Forstmann, der mit schmerzhaft weit geöffneten Augen die Leiche betrachtete und den winselnden schwächste.

Kontinuation folgt

Das Volk hat uns verstanden. In stärkstem Maße hat es sich innerlich zusammengeschlossen. Was haben denn unsere marxistischen Vorgänger dem entgegenzustellen? Wenn wir den Marxismus zerhackten, dann nicht zum wenigsten deshalb,

weil er den Sozialismus verraten hatte,

und nicht etwa, weil wir anstelle des Sozialismus einen lustleeren Raum erstrebten. Wir haben aus dem Sozialismus nicht eine billige Versammlungssprache gemacht, sondern haben ihn Zug um Zug zu verwirklichen gesucht.

Das ist praktischer Sozialismus!

Wenn wir nicht vor der Arbeitslosigkeit kapitulierten, sondern über zweieinhalb Millionen Menschen wieder an die Maschinen zurückführten, dann war das praktischer Sozialismus.

Der Familienname Hitler

In einem Aufsatz über den Familiennamen Hitlers in den „Hamburger Nachrichten“ Nr. 140 vom 23. März 1933 führt der Verfasser Goebel den Namen auf die Salzhütten bei Salzburg zurück und bezieht ihn auf Schiffsleute, die das bei Hallein gewonnene Salz auf der Salzach beförderten. Belege gibt er aber nicht. Die „Rittersprache“, Zeitschrift des deutschen Sprachvereins, ist jetzt in der Lage, diese Herkunft zu belegen. Sie berichtet darüber in Heft 11/1933 (Spalte 396): „Wir verdanken ihn (den Beleg) Herrn Hofrat F. H. v. Haslinger in Maria Enzersdorf. Es ist eine im Salzburger Staatsarchiv befindliche „Neueste Schaffordnung des Erzstift Salzburg“ vom Jahre 1516. Darin handelt ein besonderer Aufsatz „Von gemeiner Einlag und dem Hittler zu laufen“. Der ausführliche Wortlaut ergibt unwiderleglich klar, daß der Hittler oder Hittler ein Angestellter beim Salzburgerischen Salzweien war, dem die Verwahrung und der Verkauf des Salzes und die Berechnung des erzielten Gewinnes oblag. Es handelt sich dabei um das Salz, das nicht über Laufen nach Passau in den „Tümpel“ verfrachtet wurde, sondern für den Gebrauch der Bevölkerung zwischen Salzburg und Laufen bestimmt war. Dieses Salz wurde nach der Ausfrachtung aus den Hütten auf dem Ufer in Hütten aufbewahrt und daher stammt der Name Hittler. Die Schreibweise schwankt sehr, wie damals üblich, und die Vorzeichen des Kanzlers haben sich, wie wir aus dem vierten Heft der Sudetendeutschen Zeitschrift für Volkstum S. 154 erfahren, vor 1700 Hiedler geschrieben. Sie stammen aus Walferischlag, das südöstlich von Neitra, nicht weit von der südböhmischen Grenze, im niederösterreichischen Waldviertel liegt.“

Deutschland im australischen Schulunterricht

„Ich bin sicher, daß meine Schüler jetzt mehr über Deutschland wissen, als alle anderen Kinder in Australien“, so schreibt ein Lehrer aus Pretoria, der kürzlich die Deutschland-Plakate und -Werbeschriften der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDB) erhielt und sie für seinen Unterricht benutzte. Die schönen Ansichten deutscher Städte und Landschaften und deutscher Trachten haben die Schüler so für Deutschland interessiert, daß sie alle Schriften selbst lesen wollten. Sie haben dadurch erfahren, daß Deutschland nicht nur ein Land im Atlas ist, sondern wirklich existiert, und waren so begeistert, daß sie den Wunsch äußerten, später selbst nach Deutschland zu reisen, um die Rheinschlösser, die Bayerischen Alpen und die deutschen Volkstämme in ihren alten Trachten zu sehen.“

444 Jahre Speisefarie

444 Jahre ist die Speisefarie schon alt! Und ihre Geburtsstätte ist die alte Domstadt Regensburg an der Donau, an das die Erinnerung auf den heutigen Speisefarient durch die Regensburger Würstchen wahrgenommen wird. Bei einem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1489 erregte Herzog Heinrich von Braunschweig dadurch Aufsehen, daß beim „Schmaus ein langer Zedel bei ihm auf der Tafel liegen that, den er oftmals besahe“. Graf Haug von Montfort, so berichtet der Chronist, fragte den Herzog schließlich, was er so eifrig lese? „Also ließ ihn der Herzog den Zedel sehen darin hat ihm der Küchenmeister alle essen und trachten an der Ordnung aufgezeichnet, und kommt sich demnach der Herr Herzog mit seinem essen darnach richten und seinem appetitum auf die besten trachten sparen.“

Totale Tagesrundschau

Gedenktage

17. Dezember.

1909 Leopold II., König der Belgier, auf Schloß Laeken bei Brüssel gestorben.

Sonnenaufgang 8,06.

Sonnenuntergang 15,46.

Mondaufgang 9,02.

Monduntergang 15,37.

18. Dezember.

1736 Der Geigenbauer Antonio Stradivari in Cremona gestorben.

1786 Karl Maria v. Weber in Göttingen geboren.

1803 Der Dichter Johann Gottfried v. Herder in Weimar gestorben.

1844 Der Volkswirt Lujo Brentano in Aschaffenburg geboren.

Sonnenaufgang 8,07.

Sonnenuntergang 15,46.

Mondaufgang 9,53.

Monduntergang 17,04.

Weihnachts-Heimlichkeiten

Heimlichkeiten! Ein garstig Wort fürwahr, hinter dem viel Unmut und Scheu und Schuld und Mißgunst stehen möge und andere böse Dinge mehr — wohl dem, der seine Kreise von ihnen frei hielt und weiß, daß er auf ein offenes Wort stets auch eine offene Entgegnung, auf einen offenen Blick wieder einen offenen Blick erhält.

Aber es gibt da auch noch eine andere, liebenswürdigere Art von Heimlichkeiten — von solchen nämlich, die aus Güte und Freundschaft gewoben werden und in denen freudige Ueberraschungen angezettelt werden — und diese, die heute, um die Weihnachtszeit, wieder einmal sehr im Schwange sind, wollen wir gern gelten und uns gefallen lassen!

Ja, die Weihnachtsheimlichkeiten! Wenn du es dir einfallen lassen wolltest, um diese Zeit, wie es sonst der Brauch, bei guten Freunden einmal unterhehens hereinzu-schneien, so kann es dir geschehen, daß du dabei in eine Verwirrung hineingeräst — eine Verwirrung, die sonst an das Drum und Dran von Groß-Reinemache-Lagen erinnert! Freilich ohne deren obligate Weltuntergangs-stimmung, zum Glück.

Da sitzt denn, wo sonst um den großen Familientisch herum die holde Eintracht herrscht, ein jeder für sich und in strenger Klausur. Die Mutter mag sich mit Vorbedacht das Küchenbereich vorbehalten haben; vielleicht, daß sie noch ein paar ganz besondere Leckereien herzustellen gedenkt, von denen niemand wissen soll. Der Vater wieder muß, wenn man seinen Ohren trauen darf, den Schreibtisch in seinem Allerheiligsten zum Basteltisch auserkoren haben, denn man hört es von dort her hämmern und feilen und weil der Hans sich für seine Laubsägerei die Wohnstube auserkoren hat, mußte die Grete mit der Nähmaschine ins Schlafzim-mer wandern. Ja, rüffte nur, an welcher Tür du willst: Sie ist verschlossen! Und dies Gewerke und Gewirtschaft würde gewiß so weitergehen, bis in die Nacht hinein, wenn nicht die Mutter doch einmal der Unermüdlichkeit energisch Einhalt gebieten und zum Abendbrot mahnen würde.

Doch wenn dann endlich alle — lange genug mag es wohl gedauert haben, um den wohlgebedekten Tisch versammeln, dann schwingt durch alle das Reden und Foppen und Wichtigkeit eine große Liebe hindurch, und die roten Backen des jungen Volkes verraten noch von dem Eifer des frohen Schaffens. Und in aller Augen ist ein leuchtender Glanz, ein unbändiges Freuen auf das Fest, das da kommen wird und das geschmückt sein soll mit den Früchten all der vielen — Weihnachtsheimlichkeiten!

— Der Silberne Sonntag. Seit altersher tragen die letzten beiden Sonntage vor dem Weihnachtsfeste die Namen Silberner und Goldener Sonntag, vielleicht in Erinnerung an jene glücklichen Zeiten, wo an diesen Tagen leichter als sonst die Silber- und Goldstücke aus dem Beutel rollten, um in freundliche Geschenke für den weihnachtlichen Gabentisch verwandelt zu werden, vielleicht auch in einer gewissen freudigen Vorahnung an das Blinken und Blitzen des Lichterbaumes am Hl. Abend. Ueberall atmet man schon Weihnachtslust! Licht und der Schmuck von Tannengrün lockt die Leute von die kunstlerisch aufgebauten Auslagen in den Straßen. Mehr und mehr zieht Weihnachtsstimmung in die Menschen ein. Möge sich diese auf alle über-tragen, damit der Silberne Sonntag für die Geschäftswelt auch einigermaßen zu einem Silbernen aufleuchten werde.

Wetterbericht

Auch für unser Gebiet sind zunächst Schneefälle zu erwarten, danach wird wieder neue Aufheizung eintreten. Eine ungeheure Schneedecke breitet sich über Europa und Asien aus. — Vorhersage: Zunächst Schneefälle und geringe Frostmildeung, später wieder Zunahme des Frostes.

Sonntagsgedanken

Johannes der Täufer ist nicht Buhprediger allein, sondern vor allem Serold der Weihnachtsknecht. Eine Stimme zu sein, auf unseren Herrn hinzuweisen mit dem Wort: „aber noch mehr mit der Tat, die oft mehr wirken kann als eine machtvolle Predigt, das ist die große Adventsaufgabe, zu der wir alle verpflichtet sind. Mehr Mut tut uns dazu und mehr Bekenntnisfreudigkeit!

Die Menschen sagen wohl oft: Was hast du, was kannst du, was verstehtst du? Aber selten nur bringen sie in die Tiefe zu der Frage: Was bist du? Ueber jenem alten Tempel stand die bekannte Inschrift: Erkenne dich selbst! Die Selbst-erkenntnis war der höchste Gipfel der heidnischen Weisheit, aber die christliche Weisheit fängt damit an. Nur der kann innerlich weiter kommen, der sich selber mit allem Ernste die Frage vorlegt: was bin ich eigentlich? Eine Stimme des Herrn sollst du sein! Aber ehe du das wirst, mußt du erkennen: ich bin ein Sünder, der sich nicht selber raten und helfen kann, der darum einen Heiland braucht, wenn er nicht zugrunde gehen soll; aber auch: ich bin ein begnadetes Gottes-kind, denn ich habe einen Heiland! Wer dies beides hat und weiß, der wird, ob er nun will oder nicht, eine Stimme des Herrn. Er wird es aus der Erfahrung seiner Sünde in Demut, aus dem Erleben von Gottes Gnade voller Mut!

Adventsglocken rufen und sie predigen: tue Buße! Und das Weihnachtsfest kommt wieder, und damit kommt die Gnade. Advent und Weihnacht wirken darin zusammen, daß wir eine Stimme unseres Gottes werden, Adventsprediger, die das Weihnachtsfest erleben und damit Kraft und Trost und Mut empfangen, nicht allein, um es für uns selbst zu behalten, — die Gnade treibt die Selbstsucht aus, — sondern, um es weiterzutragen als Zeugen dessen, der uns zu Gottes-kindern machte. Erst ihm den Weg verstaten ins eigene Herz, aber dann ihm den Weg bereiten in die Welt, das lehrt uns Johannes.

Wachet wir das nie vergeßen! Du bist nicht überflüssig in der Welt! Du hast eine große Aufgabe vor dir und eine wunderbare Kraft in dir! In der Wüste dieser Welt eine Stimme Gottes! Daß wir es werden, daß wir treue Zeugen seien, dazu rufe uns der Adventskönig!

— Gaststättenklausur am Weihnachtsabend um 5 Uhr. Zwischen der Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes und dem Reichsgaststättenswart der Gaststättenangestellten ist vereinbart worden, daß grundsätzlich allen Angehörigen Gelegenheit gegeben werden soll, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Deshalb sollen im ganzen Reich die Gaststättenbetriebe nach Möglichkeit am Heiligen Abend um 5 Uhr nachmittags schließen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten über 5 Uhr hinaus vorliegt, sind Ausnahmen nur mit Genehmigung der Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbandes zulässig; aber auch in diesen Fällen sollen nur unverheiratete Arbeitnehmer zur Dienstleistung herangezogen werden.

— Neues Wechsel- und Scheckrecht ab 1. April. Der Reichsjustizminister hat durch Verordnung bestimmt, daß so wohl das neue Wechselgesetz wie das Scheckgesetz mit dem 1. April 1934 in Kraft treten, also nicht, wie anfangs geplant, mit dem 1. Januar 1934. Aus dem Scheckgesetz sind die Artikel 37, 38 über den getrennten Scheck ausdrücklich vom Inkrafttreten am 1. April 1934 ausgenommen. Die am Scheckverkehr überwiegend beteiligten Kreise sind der Auffassung, daß ein Bedürfnis für die Einführung des getrennten Schecks neben dem in Deutschland üblichen Verrechnungsscheck gar nicht besteht.

Die Christbäume sind da!

Ein Stückchen Wald ist zu uns gekommen. In jedem Jahr erleben wir das gleiche liebliche Wunder, und immer aufs Neue werden wir darüber froh. Zwar stehen die Tannen und Fichten noch nicht in Reih und Glied auf den Straßen; noch liegen sie vorerst in Höfen, Wirtsgärten und Bauplätzen. Viele haben eine weite Reise hinter sich und jetzt befehlen und strecken sie die grünen Äste und warten auf das richtige „Brett“, das ihnen der Christbaumhändler zimmern wird.

Die Christbäume sind da! Und dazu noch so, wie wir sie uns gewünscht haben: mit Spuren glühenden Schnees, voll von dem würzigen Duft des Winterwaldes, prächtige Zeugen des Winterzaubers unserer Berge. Ganz unwillkürlich bleibt man stehen, verhält mitten im hastigen Alltagsschritt, zögert, tritt näher, staunt und lacht....

Wir haben es gar nicht gemerkt im Banne des Tempos und des Berufes, wie die Zeit vor uns herlief, meinten gar, es wäre noch lang bis Weihnachten. Und plötzlich spürt man's, daß Weihnachten vor der Tür steht. Die Kinder freilich, die zählen schon lange die Tage bis zu jener Stunde, wo der Christbaum im Schein blendender Kerzen und im Glanz glühender Äste zum Mittelpunkt des Weihnachtsfestes wird.

Tonfilme gegen das Weihnachtsfest in Russland. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die russische Regierung sechs Tonfilme in verschiedenen Sprachen drehen lassen, die gegen das Weihnachtsfest gerichtet sind und die die Gottlosenbewegung unterstützen sollen.

Panzerauto für Benizelos. Um sich gegen weitere Attentate zu schützen, hat sich der ehemalige Ministerpräsident Benizelos ein kugelsicheres Automobil aus Amerika kommen lassen. Der Wagen gleicht in seiner Aufmachung ganz den von Chicagoer Banditen für ihre Ueberfälle verwandten Automobilen, ist aus starkem Panzerblech hergestellt und wiegt dreieinhalb Tonnen.

Allgäuer Vieh in Ruba. Die Allgäuer Herdbuchgesellschaft erhielt von der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft Berlin die Mitteilung, daß der Ende August abgegangene Viehtransport aus dem Allgäu nach Ruba gut angekommen ist.

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Trotz weiterer Dröbe- und Geschäftslosigkeit war die Börse sehr widerstandsfähig. Die Rede des Reichsbankpräsidenten in Basel und noch mehr die Rede des Reichswirtschaftsministers haben deutlich anregend gewirkt. Dazu kam, daß für einige Spezialgebiete noch Sonderanregungen vorlagen. Am Montanmarkt wurden ganz allgemein mehrprozentige Kursgewinne erzielt. Am Elektromarkt vollzogen sich gleichfalls Kurssteigerungen. Rohwerte waren eher gedrückt. Der Rentenmarkt lag nicht einheitlich. Variable Werte waren befestigt, wobei man Käufe öffentlicher und dem Reiche nahestehender Banken bemerkte. Pfandbriefe waren etwas niedriger, ebenso Kommunalobligationen und landwirtschaftliche Werte. Länder- und Stadtmehlen dagegen etwas höher. Industriebobligationen waren geteilt.

Die rechte Weihnachtsfreude schafft Du mit deutschen Gaben

Geldmarkt. Der Weihnachtsverkehr stellt an den Geldmarkt vermehrte Baransprüche, denen dann kurz vor den Feiertagen und darnach die Rückflüsse aus dem Einzelhandel folgen. Aus diesem Grund herrschte auch am Privatdiskontmarkt nicht unbeträchtliches Angebot, dem nur geringe Kaufkraft des Marktes gegenüberstand. Für Reichsbankanweisungen bestand im Gegensatz zur Marktlage für Privatdiskont Nachfrage. Geld über Jahresfrist wurde unter Banken mit 4,5 Prozent umgekehrt. Tagesgeld war etwas teurer, was auf den zunehmenden Geldbedarf für den Weihnachtsverkehr zurückzuführen ist. Am Devisenmarkt lagen Dollar und Pfund erneut etwas teurer. Das Devisenpolster der Reichsbank ist immer noch viel zu schwach, als daß das Transferratorium bereits aufgehoben werden könnte. Das ist den Gläubigern Deutschlands auf der Berliner Transferkonferenz, auf der eine Entscheidung allerdings nicht gefallen ist, von der maßgebenden Stelle deutlich gesagt worden. Mit der Golddiskontbank haben in der letzten Zeit Besprechungen über die Umwandlung von Dollaranleihen in Reichsmark-Obligationsen für inländische Besitzer stattgefunden. Für jeden Dollar sollen 2,80 Mark Obligationen mit etwas niedrigerem Zinssatz als die bisherigen Dollarbonds gegeben werden.

Produktenmarkt. Die Getreidemärkte hatten keineswegs. Das Inlandsangebot war für die Nachfrage ausreichend. Das Mehlgeschäft ist durch die Nähe des Weihnachtsfestes etwas lebhafter geworden. Futtermittel liegen heute fest.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer hat mit 96,1 gegen die Vorwoche (96,0) leicht angezogen. An den Märkten für industrielle Rohstoffe und Halbwaren haben sich besonders die Preise für einige Textilien erhöht. Unter den industriellen Fertigwaren haben sich die Preise für Konsumgüter leicht erhöht. Die freiwilligen kartellmäßigen Zusammenschlüsse sind in letzter Zeit mehr ins Stoden geraten. Immerhin geben die gebundenen Preise noch immer zu Beforgnissen Anlaß. Das Konjunkturinstitut hat berechnet, daß ihre Indexziffer sich von 76,9 im April auf 79,7 im November erhöht hat. Dabei ist zu bedenken, daß aber die Hälfte der industriellen Produktion gebundene Preise hat.

Viehmarkt. Um Hinblick auf die kommenden Feiertage und zugleich unter Einwirkung der kalten Witterung hatten die Schlachtviehmärkte ein einigermaßen annehmbares Gepräge. Die Preise für Rinder und Schafe waren gestiegen, während die für Kinder und Schweine nicht ganz einheitlich waren.

Berliner Devisenkurse vom 15. Dezember.

1 Pfund Sterling 13,67, 1 Dollar 2,65, 100 holl. Gulden 168,63, 100 Belg. 58,19, 100 Lire 21,26, 100 dän. Kronen 61,04, 100 norw. Kronen 68,73, 100 frang. Francs 16,40, 100 Schweizer Franken 81,02, 100 schwed. Kronen 16,63, 100 österr. Schilling 48,05.

Letzte Meldungen

Die Bedeutung des Suwich-Besuches

Ueber die Bedeutung des Besuches des Unterstaatssekretärs Suwich ist bereits von amtlicher Seite darauf hingewiesen worden, daß der Aufenthalt des italienischen Staatsmanes in Berlin Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch über die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Fragen in dem freundschaftlichen Geist geboten habe, der die Beziehungen zwischen beiden Ländern auszeichnet. Der Besuch hat Gelegenheit gegeben, alles zu besprechen, wozu Anlaß vorgelegen hat.

Diese Besprechungen sind in wirklichem freundschaftlichen Geist geführt worden. Es sind aber keinerlei Beschlüsse gefaßt und keine gemeinsamen Aktionen in Aussicht genommen worden. Dies war auch gar nicht der Zweck des italienischen Besuches. Trotzdem hat der Besuch aber wesentliche Bedeutung gehabt, da er die Parallellität der beiderseitigen Interessen und Aktionen aufzeichnet.

Rückgang der Ausfuhr

Der deutsche Außenhandel im November.

Die Einfuhr betrug im November 351 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat ist sie somit um 4 Millionen Mark, d. h. etwas mehr als ein Prozent gestiegen. Im ganzen dürfte die Einfuhrentwicklung im November ungefähr der Saison tendenz entsprechen.

Die Ausfuhr betrug im November 394 Millionen Mark. Gegenüber dem Oktober, in dem die Ausfuhr ihren höchsten Stand im Verlauf dieses Jahres erreicht hatte, ist sie somit um 51 Millionen Mark oder 11,15 Prozent gesunken. Zum Teil ist diese Ausfuhrgefallung im November zweifellos eine Auswirkung jahreszeitlicher Tendenzen, da im Durchschnitt früherer Jahre die Ausfuhr im November regelmäßig stärker zurückzugehen pflegte. Allerdings geht die Abnahme diesmal weiter über den durchschnittlichen Rückgang in den vergangenen Jahren hinaus.

Die Handelsbilanz schließt im November mit einem Ausfuhrüberschuß von 43 Millionen Mark gegen 98 Millionen Mark im Vormonat ab.

Der Sibirien-Express überfallen

Chardin, 15. Dez. Der Transsibirische Express ist bei Istifkar um Mitternacht von Banditen zur Entgleisung gebracht und angegriffen worden. Sieben Reisende wurden getötet und acht verletzt. Japanische Truppenabteilungen trieben die Banditen mit Maschinengewehren nach kurzem Gefecht auseinander.

Wie ergänzend gemeldet wird, hat sich die Zahl der Opfer bedeutend erhöht. 13 Personen haben ihr Leben eingebüßt. 15 Personen wurden verletzt. Die Zahl der von den Banditen entführten Personen ist noch nicht bekannt.

Englischer Dampfer gesunken

London, 15. Dez. Der englische 500-Tonnen-Dampfer „Bulmore“ ist in den schweren Stürmen, die über den Nordsee wütheten, gesunken. Die neunköpfige Besatzung fand den Tod in den Wellen.

Todesurteil gegen Rindsmörderin

Königsberg, 15. Dez. Das Schwurgericht verurteilte die Arbeiterin Margarethe Groß, die ihr einige Wochen altes uneheliches Kind in einem Sumpf ertränkt hatte, zum Tode.

Für eilige Leser

.. Der deutsche Außenhandel im November wies folgende Zahlen auf: Einfuhr 351 Millionen Mark, Ausfuhr 394 Millionen Mark, Ausfuhrüberschuß 43 Millionen Mark.

.. Der Verteidiger des Angeklagten van der Lubbe beantragte Verurteilung wegen Brandstiftung in Verbindung allenfalls mit einem Verbrechen der Vorbereitung des Hochvertrates zu einer erheblichen zeitlichen Zuchthausstrafe.

.. Am Hauptbahnhof Posen ist ein Personenzug auf einen haltenden Zug, der mit Kindern besetzt war, aufgefahren, zehn Kinder wurden bisher als Leichen, 14 schwerverletzt geborgen.

.. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels sprach in einer großen Versammlung im Berliner Sportpalast über den deutschen Sozialismus.

.. Die österreichische Heimwehr hat an Dollfuß eine Reihe ultimativer Forderungen gestellt. Man befürchtet einen Putsch. Das Regime Dollfuß scheint dem Ende entgegenzugehen.

Kundfunkt-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Morgensruf; 6.05 Morgensonkonzert; 6.30 Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7 Zeit, Nachrichten; 7.10 Wetter; 7.15 Frühstückskonzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 8.20 Gymnastik für die Frauen; 8.40 Frauenfunk; 10 Nachrichten; 11 Werbesong; 11.55 Wetter; 12 Mittagskonzert; 13.15 Zeit, Nachrichten; 13.25 Lokale Nachrichten, Wetter; 13.35 Mittagskonzert; 14.30 (nur für Kassel) Lokale Nachrichten; 15.30 Wiesener Wetterbericht; 15.40 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 16 Nachmittagskonzert; 18.50 Wetter, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Zeit; 19 Stunde der Nation; 22 Zeit, Nachrichten; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale Nachrichten, Wetter; 23 Nachtmusik; 24 Nachtmusik.

Sonntag, 17. Dezember: 6.35 Hafensonkonzert; 8.15 Zeit, Nachrichten; 8.20 Wasserstandsmeldungen; Wetter, Wintersportbericht; 8.25 Morgengymnastik; 8.45 Katholische Morgenfeier; 9.30 Feiertagstunde der Schaffenden; 10 Evangelische Morgenfeier; 10.45 Stunde des Chorgesangs; 11.30 Kantate; 12.15 Mittagskonzert; 13 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Licht Platten sprechen; 14.20 Zehminutenbericht für die Landwirtschaft; 14.30 Stunde des Landes; 15 Rinderstunde; 16 Frisch gespielt und froh gesungen; 16.45 Allerlei Musik; 17.15 Berühmte Märsche; 18 Gregorianische Weihnachtslieder; 18.30 Fröhliches Zwischenpiel; 19 Dichter im Dunkel; 20 Konzert des NS-Reichsinfonieorchesters; 21.10

Schneeflocken, winter Reigen; 22 Zeit, Nachrichten; 22.30 Du mußt wissen; 22.30 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Bunte Stunde; 24 Nachtmusik.

Montag, 18. Dezember: 9.30 Musikalischer Gabentisch; 14.40 Advents- und Weihnachtslieder; 17 Kammermusik; 18 Glanz und Untergang des Infariches, Vortrag; 18.35 Probleme der Nachbildung, Vortrag; 20.10 Neunte Sinfonie von Beethoven; 21.20 Heitere Musik; 22.45 Unterhaltungsmusik; 23 Tänzerische Musik in allerlei Gestalt; 0.30 Nachtmusik.

Dienstag, 19. Dezember: 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus; 14.40 Stunde der Frau; 18 Italienisch; 18.20 Lehrlingsseinkellung — eine nationale Pflicht; Gespräch; 18.35 Zwei Bücher geistiger Werte, Besprechung; 20 Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit; 20.10 Deutsche Länze; 20.30 Konzert; 20.50 Schöne Stimmen auf Schallplatten; 21.10 Wir fahren durch Emsland, Bericht; 22.45 Unterhaltungsmusik; 23 St. Heli, lustige Stunde; 24 Von deutscher Seele.

Mittwoch, 20. Dezember: 9.30 Musikalischer Gabentisch; 10.10 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus; 14.30 Jugendstunde; 17 Sport- und Reiseabenteuer, Erzählung; 18 Deutsch für Ausländer; 18.20 Rasse ist entscheidend, 18.35 Handtreue, Bericht; 20 „Rigoletto“, Oper von Giuseppe Verdi; 22.30 Weltweitlicher Monatsbericht; 22.40 Lokale Nachrichten, Wetter; 23 Heiteres Nachtkonzert.

Donnerstag, 21. Dezember: 10.45 praktische Ratschläge für Küche und Haus; 14.40 Rinderstunde; 16.30 Lieder unserer Weihnacht; 18 Englisch; 18.20 Senecae Maschinen, technische Blauberei; 18.35 Dichter im rheinischen Raum, Vortrag; 20.10 Heim gefunden, Weihnachtskomödie von Ludwig Anzengruber; 21.20 Heitere Volkslieder; 21.40 Lustiger Abendausklang; 23 Die Schlittenfahrt.

Freitag, 22. Dezember: 9.30 Musikalischer Gabentisch; 14.40 Stunde der Frau; 18 Englisch; 18.20 Barum Familienforschung; 18.35 Bücher, die wir Jungens uns wünschen; 20.10 Unterhaltungskonzert; 20.55 Winterhilfe, Hörbild; 21.20 Auf deutschen Spuren in Latein-Amerika, Hörfolge; 22.45 Zur Unterhaltung; 24 Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Samstag, 23. Dezember: 8.55 Musikalischer Gabentisch; 10.10 Schulfunk; 14.30 Rinderstunde; 16.45 Kammermusik; 17 Sport- und Reiseabenteuer, Erzählung; 18 Stimme der Grenze; 18.20 Wochenchau; 18.35 Stegreiffassung; 20.10 Die heilige Nacht, Hörspiel; 21 St. Schnee, Schlitten, Schlittschuhläufer, bunte Stunde; 22.45 Unterhaltungsmusik; 24 La Traviata, Oper von Giuseppe Verdi.

Kirchliche Nachrichten.

St. Kilian-Pfarreliche Wiesbaden-Waldstraße.

Im Sonn- und Feiertagen: 7.15 Uhr Frühmesse mit Ansprache. — 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr Segensandacht. Heilige Messe: Samstags von 5 Uhr an, Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Am Wochentagen Heilige Messe um 7.10 Uhr. Mittwoch a. Sonntag 7.15 Uhr Heilige Messe für die Schulkinder.

Evang. Kirche Wiesbaden-Waldstraße.

Sonntag 17. Dezember, vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Pfr. Albert.

Brot- und Feinbäckerei HUGO ERTEL

Waldstrasse, Ecke Jägerstrasse

Telefon 21001

Telefon 21001

empfehlte sich in

Lieferung sämtlicher Backwaren

Kaffee- und Teegebäck

2 mal täglich frische Brötchen

Lieferung sämtlicher Backwaren frei Haus

Dampfbäckerei mit elektr. Betrieb.

Kommen u. sehen!

Lassen Sie sich einmal die schönen Anzüge, Mäntel und Hosen zeigen, die ich zu billigen Preisen anbiete. Sie werden gerne kaufen, wenn Sie sich überzeugt haben

Neuser

Wiesbaden
Ecke Neugasse
u. Friedrichstraße

Adolf Schmidt

Ochsen-, Kalb- und Schweine-Metzgerei

Waldstraße 88

Telefon 23688

Lieferung von la Fleisch- und Wurst-Waren

Eigene Kühlanlage

Lieferung frei Haus

Gesangverein „Sängerlust“

gegr. 1920

Waldstrasse

gegr. 1920

Jeden Dienstag abend 8.45 Uhr

Gesangprobe

bei Schmitzer.

Der Vorstand

